

Jäger in der Hinterwaldwildnis seit langem nicht vernommen, — es war das leise Weinen eines Kindes.

„Bei der Allmacht Gottes, ein Kind!“ rief er belustigt, denn seit Jahren hatte der Hinterwäldler kein Kind zu Gesicht bekommen. Nachdenklich schob er die Kentuckybüchse vor sich zwischen die derben Spitzen seiner schwer beschuhten Füße und zog aus der Tasche seiner Beinkleider ein fingerhutartiges Becherchen; bedächtig maß er das grobkörnige Pulver und goß es in den Büchsenlauf. Dann brachte er aus seiner wollenen Tasche eine seltsame Mischung von Bleifugeln, zerkrümelten Tabaksblättern, rundgeschnittenen, gefetteten Kugelpflastern und einigen Flintensteinen hervor.

„Helf mir Gott, ein Kind!“ wiederholte er, die Kugel mit dem Seher in den Lauf hinabschiebend.

Unschlüssig sah er eine Zeit nach den geheimnisvollen Fahrzugen, dann warf er rasch die Büchse über die Schulter und wandte sich stromabwärts, von Zeit zu Zeit einen Blick zurück nach den Booten werfend.

Das Weinen des Kindes klang noch leise herüber.

Vorsichtig, nach allen Seiten spähend, schritt er den schmalen Uferweg entlang, der zwischen den dunklen Erlenstämmen zu Tom Hookers verlassener Fenz führte. Kein fallendes Blatt, kein geknickter Zweig, nichts schien seinen geschärften Sinnen zu entgehen; die über den Boden gleitende braune Katter, der leichte Eindruck einer Fährte im feuchten Lehmboden, alles faßte er in das Auge: ein Bild der Entschlossenheit und Vorsicht, wie er so hinschritt, die Linke nachlässig über den Büchsenlauf gelegt, das Haupt leicht vorgebeugt. Alles an ihm atmete die gesunde Ursprünglichkeit jener zähen, ausdauernden Rasse im Westen, der „Pioniere der Kultur“, die sich Zoll für Zoll ihre Existenz erkämpfen mußten gegen Wetterunbill und Indianerhorden.

Wohl eine halbe Stunde war unser Jäger so ausgeschritten,